Zum Schluß sei noch auf zwei weitere interessante Beiträge aus diesem Band hingewiesen: Ulrike Jureit zeigt an der Diskussion um das zentrale Holocaustmahnmal in Berlin, wie generationsspezifisch auch Erinnerungen konstruiert werden können, und Sigrid Weigel zeigt am Beispiel literarischer Aufarbeitungen von Familiengeschichte, welche Veränderungen sich in den Schriftstellergenerationen ergeben haben.

Allen, die sich stärker bewußtwerden wollen, was sie eigentlich in Deutsch als Fremdsprache und Landeskunde tun, wenn sie Übungen benutzen, die mit dem Generationenbegriff arbeiten, sei dieser erhellende Band ans Herz gelegt.

Karg, Ina:

Mythos PISA. Vermeintliche Vergleichbarkeit und die Wirklichkeit eines Vergleichs. Göttingen: V&R unipress, 2005. – ISBN 3-89971-222-6. 265 Seiten, € 28,90

(Ralph A. Hartmann, Edinburgh / Großbritannien)

Eine bislang nicht dagewesene unkritische Hysterie und Panik löste die Veröffentlichung des Ergebnisses der PISA-Studie 2000 in der deutschen Bildungspolitik wie auch insbesondere bei den deutschen Medien aus: »Deutsche Schüler können nicht lesen!« war das Fazit, welches der Mehrzahl der Berichterstattungen über PISA 2000 zu entnehmen war. Ohne jegliches Hinterfragen der damaligen Studie wurde in der deutschen Öffentlichkeit die Abschlusstabelle der »Bildungsweltmeisterschaft« mit einhelligem Entsetzen hingenommen.

Einen trotz oder gerade wegen seiner Nüchternheit erfrischenden und wohlrecherchierten Gegenpol zu dieser Haltung bildet Ina Kargs Untersuchung *Mythos PISA*, in der die Autorin mit größtmögli-

cher Objektivität darzulegen imstande ist, daß PISA 2000 den angestrebten Ländervergleich nur rudimentär, wenn nicht sogar sehr mangelhaft erfüllte. Dies wird bereits im Titel des Buches deutlich, welcher der PISA-Studie bzw. der Reaktion auf deren »Ergebnis« völlig zu Recht den Status eines Mythos bescheinigt.

Durch das gesamte Buch bleibt Karg dabei größtenteils ihrem in der Einleitung angedeuteten Motto treu, das da lautet: »Somit ist es an der Zeit, die oberflächliche Emotionalität, den Schock, die eilfertigen Schuldzuweisungen, das laute Kundtun, man habe es (was?) ja schon lange gewusst, vor allem aber die bloße Instrumentalisierung ohne Prüfung des Instruments beiseite zu lassen und sich mit der Sache selbst zu befassen.« (14)

Im ersten Kapitel (»Der PISA-Diskurs und die Realität der Studie«) führt Karg das eben zitierte Motto weiter aus, indem sie die Medienreaktionen auf die Veröffentlichung des PISA-Ergebnisses genauer unter die Lupe nimmt und vehement kritisiert, daß gerade im Falle Deutschlands »Ursachen und Schuldzuweisungen im eigenen Schulsystem« gesucht würden, während der Test selbst nicht in Frage gestellt werde (21). Zudem listet Karg u. a. auch das seinerzeit in den deutschen Medien explosionsartig wuchernde entsetzliche PISA-Vokabular auf (23, 31 ff.) und vermag noch dazu, die Unreflektiertheit einer Äußerung der deutschen Bundeskanzlerin mit der Einleitungsphrase »PISA hat nämlich gezeigt, ...« zu entlarven (25). Indem Karg im Rahmen dieses ersten Kapitels sodann die PISA-Testkonzeption kritisch hinterfragt sowie auch völlig zu Recht anmahnt, daß ein Großteil der PISA-Aufgaben quasi eine geheime Verschlusssache bildet, die nicht zugänglich sei (42), kommt sie außerdem zu einem offenbaren Zwischenergebnis: »Deutsche

Lehrpläne schaffen keine PISA-gerechten Kinder, Schuldzuweisungen greifen nicht und Forderungen der muttersprachlichen Deutschdidaktik gehen offensichtlich am Kern von PISA vorbei. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass PISA den Maßstab für didaktische Arbeit abgeben sollte.« (44)

Schwerpunkt des zweiten Kapitels ist danach die Problematik der Übersetzung von Testtexten bzw. der Äquivalenz solcher Übersetzungen, welche Karg einleuchtend wie folgt zusammenfaßt: »Ein übersetzter Text als Grundlage für die Verstehensleistung von Schülerinnen und Schülern ist solch ein Produkt, das jeder kommunikativen Relevanz beraubt ist. Damit ist der Kern der PISA-Übersetzungsproblematik getroffen.« (64)

Wenngleich Karg in diesem Abschnitt teilweise haarspalterisch und subjektiv hinsichtlich einiger konkreter Übersetzungsbeispiele zu Werke geht (z. B. 74 f., 81, 87), so versteht sie es dennoch plausibel zu machen, daß übersetzte Texte aufgrund von Authentizitätsmangel in einem Test wie PISA eigentlich nichts zu suchen haben: »Wenn man, wie bei PISA, hingegen einerseits behauptet, Texte in Kommunikationszusammenhängen anzusiedeln, die ja auch immer kulturelle Umgebungen sind, so kann es nur zu Widersprüchen führen, wenn man andererseits glaubt, es seien immer noch dieselben Texte, wenn man sie übersetzt. Mit diesen Texten zudem auch noch die Leseleistung von jungen Menschen rund um die Welt auf gleichen Messskalen abzubilden, lässt jeden Situations-, Kommunikations- und Kulturbegriff zur Farce werden.« (90)

Im dritten Kapitel setzt sich die Autorin dann kritisch mit dem PISA-Verständnis des Textverstehens auseinander. Wiederum kommt sie zu einem vernichtenden Urteil, welches allerdings zunächst an Plausibilität dadurch geschmälert

wird, daß Karg sich auf psychologische Konzepte des Textverstehens beruft. Dies läßt die Autorin unweigerlich (jedoch glücklicherweise nur vorübergehend) zur Äußerung von in pseudowissenschaftliche Sprache gekleideten haarsträubenden Banalitäten abgleiten (111). Was aber danach folgt, muß als der beeindruckendste Teil der Publikation Ina Kargs gesehen werden: Wenn sie nämlich die ihr zugänglich gemachten Testtexte und -aufgaben äußerst scharfsinnig und vielschichtig analysiert, so muß sie auch den letzten PISA-»Anhänger« davon überzeugen, daß sowohl PISA-Aufgaben als auch die Bewertung der Schülerantworten darauf als teils skandalös zu bezeichnen sind.

Das vierte Kapitel kommt sodann nochmals auf den bereits im Abschnitt zur Übersetzungsproblematik angedeuteten Aspekt der interkulturellen Kompetenz zu sprechen. Man könnte der Verfasserin hier zwar vorwerfen, daß sie einem zu starken Kulturrelativismus das Wort redet (z. B. 159), doch gelingt es ihr trotzdem, erneut durch ihre genaue und nachvollziehbare Analyse einiger Testtexte und -aufgaben, zu zeigen, daß beim Stellen selbiger signifikante kulturelle Unterschiede in den teilnehmenden Ländern überhaupt nicht berücksichtigt wurden, was sie zu der verständlichen Vermutung bringt: »Das Interesse [von PISA, R. A. H.] sind nicht die Verstehensleistungen von jungen Menschen, das Interesse ist die Produktion von Skalen.« (187)

Das abschließende fünfte Kapitel rundet u. a. mit einem Blick in die Bildungslandschaft einiger bei der PISA-Studie »erfolgreicherer« Länder Kargs ausgewogene Untersuchung ab, indem beispielsweise weder der finnische Frontalunterricht (202) noch die japanischen/koreanischen Ergänzungsschulen (203) als Patentrezept für ein funktionierendes Bildungssystem dargestellt werden. Außer-

dem ist hier auch in einer Fußnote (203) interessanterweise zu erfahren, daß gerade in Korea die an PISA teilnehmenden Schüler nicht nach Zufallsprinzip, sondern aufgrund guter vorheriger Leistungen ausgesucht wurden, eine Tatsache, welche selbstverständlich die Aussagekraft des PISA-Ergebnisses bedeutend relativiert. Schließlich deutet Karg mit Hilfe eines kurzen Blicks auf den *National Curriculum for English* im Vereinigten Königreich nochmals an, daß PISA die testerfahrenen Länder – z. B. ebenfalls die USA – begünstigt haben muß (226, 235). Auf sympathische Weise überläßt es Ina Karg dann am Ende dem Leser, eigene Schlußfolgerungen zu ziehen, da sie statt einer Bilanz lediglich ein paar lose »Gedanken zum Schluss« anfügt, die in den emphatischsten zu unterstützenden Aussagen kulminieren: »Problematischer wird [es], wenn Olympiaden – eine Wahrnehmung, gegen die sich das [PISA-] Konsortium ja ausdrücklich wehrt – zum Leitprinzip von Bildung, Schule und Unterricht werden. Es ist zu befürchten dass man es dann mit einer Schule zu tun bekommt, in der nichts gelernt wird als die Teilnahme an Tests.« (237)

Bedauerlicherweise wird die gute inhaltliche Qualität von Ina Kargs Monographie durch offenbar schlechtes Lektorieren (im Schnitt etwa alle sieben Seiten ein Druckfehler) etwas eingeschränkt.

Kaufmann, Susan; Rohrmann, Lutz; Szablewski-Cavus, Petra:

Orientierungskurs. Geschichte – Institutionen – Leben in Deutschland. Berlin: Langenscheidt, 2005. – ISBN 3-468-49168-9. 64 Seiten, € 7,95

(Sabine Jentges, Marburg)

Der vom Autorentrio Susan Kaufmann, Lutz Rohrmann und Petra Szablewski-

Cavus 2005 bei Langenscheidt erschienene *Orientierungskurs* gehört neben anderen zu den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (= BAMF) zugelassenen Lehrwerken für die im Rahmen der Integrationskurse stattfindenden Orientierungskurse (vgl. BAMF 2006a). Der *Orientierungskurs* von Langenscheidt deckt somit entsprechend den Vorgaben des BAMF ein 30stündiges Kursdesign auf B1-Niveau ab. Im vorliegenden Band werden so aus den drei vom BAMF vorgegebenen Modulen (*Geschichte, Rechtsordnung und Kultur*, vgl. BAMF 2006b) und deren 22 Unterpunkten die folgenden neun, unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge einsetzbaren Kapitel: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland; Wo ist meine Zeit geblieben?; Bürgerpflichten; Religiöse Vielfalt; Der Staat Bundesrepublik Deutschland; Lebensvielfalt – Meinungs- vielfalt; Arbeit und soziale Sicherung; Konflikte, Regeln, Hilfen; Bildung und Weiterbildung.

Daß die Autoren hier die vorgegebenen Themen nicht in Absolutheit umsetzen, dürfte aufgrund der für die Kurse vorgegebenen Stundenzahl und auch der Abstraktheit der Themen mehr als verständlich sein. Hierin liegt sicher auch begründet, daß bisweilen vereinfachend dargestellt wird, dies ist aber hinsichtlich des Kurstyps, der Teilnehmenden sowie der inhaltlichen Vielfalt als positiv anzusehen. Soweit möglich versuchen die Autoren, abstrakte Inhalte in kleinen Portionen und nicht allzu textlastig zu präsentieren. Dies wird unterstützt durch den Einsatz zahlreicher farbiger Illustrationen (Fotos und Zeichnungen), aber auch durch die Art der Aufgabenstellung: Selbst in Kapiteln, die vom Thema her wenig Einbezug von persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden zulassen (z. B. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, der Staat BRD), wird ver-